

Christenheit das Wort, den Christus, den Glauben, die Schrift neu zum Leuchten gebracht haben. Hierin können unsere Schwesterkirchen in der Diaspora uns eine Hilfe bieten. Sie sind nicht so leicht angekränkelt von allen möglichen Trends und Tendenzen modernistischer Theorien und Theologien“ (ebd.) — wobei nähere Erläuterungen leider ausgespart bleiben.

Die zwanzig Beiträge dieses Buches, von namhaften Theologen und Amtsträgern der jeweiligen Kirchen verfaßt, stammen aus der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Ungarn und der Sowjetunion (Estland, Litauen, Lettland — die einst bedeutende Rolle des Luthertums in Rußland kommt hingegen ebenso wenig zur Sprache wie die lutherischen Gemeinden deutscher Herkunft in den mittelasiatischen Sowjetrepubliken und in Sibirien erwähnt werden. Auch Jugoslawien ist merkwürdigerweise ausgelassen). Die Spannweite der Themen umgreift Geschichte und Gegenwart, theologische Arbeit und kirchliches Leben mit wechselnden Schwerpunkten und Perspektiven. Ein verdienstliches Buch, das eine Lücke auf der ökumenischen Landkarte füllt und gerade bei uns im „Westen“ Beachtung verdient, nicht nur als Beitrag zum Lutherjahr, sondern auch zur Vorbereitung der Tagung des Lutherischen Weltbundes in Budapest im Sommer dieses Jahres.

Kg.

ÖKUMENISCHE PERSÖNLICHKEITEN

W. M. S. (Morris) West, To Be a Pilgrim. A Memoir of Ernest A. Payne. Lutterworth Press, Guildford, Surrey 1983. 212 Seiten. Geb. £ 4.95.

Der langjährige Stellvertretende Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen (1954-

1968) und danach einer der Präsidenten (1968-1975) hat in seiner scheuen, bescheidenen Art wenig von sich selbst hergemacht, die Arbeit des ÖRK in diesen Jahren aber stark beeinflusst. Ernest Alexander Payne, der 1927/28 ein Semester u. a. bei Bultmann und Heiler in Marburg studiert hatte, war Baptist und hatte es als einer der maßgeblichen Leute seiner Kirche nicht leicht, zwischen ÖRK und der britischen Baptistenunion zu vermitteln. Payne (1902-1980) hat mit dieser Biographie, die weitgehend seine Tagebücher verwendet, ein würdiges Denkmal gesetzt bekommen. Zwei Stellen sind für ökumenisch interessierte Leser besonders empfehlenswert. Zum einen ist es die erstmals allgemein zugängliche Darstellung der Entscheidung über die Nachfolge von Generalsekretär Dr. W. A. Visser 't Hooft 1964-66, zum anderen die Diskussion über die Gestaltung des Programms zur Bekämpfung des Rassismus 1969/70. Der Rückgriff auf die Reserven zur Bildung des Sonderfonds wurde von Payne mißbilligt, weil er klar die dann tatsächlich eintretenden Schwierigkeiten des ÖRK vorhersah, die ihre Ursachen in einer erheblich geschwächten Finanzkraft des Rates hatten. Diese Kritik Paynes hat weder seine grundsätzliche Zustimmung zu dem Antirassismusprogramm berührt, noch seine uneingeschränkte Loyalität im Sinne der einmal getroffenen Entscheidung.

Walter Müller-Römheld

Peter Randall, Prophet im eigenen Land: Beyers Naudé. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main 1983. 144 Seiten. Kt. DM 15,—.

Am 10. Mai 1984 feiert Pfarrer C. F. Beyers Naudé seinen 69. Geburtstag. Seit 1977 ist er von der südafrikanischen Regierung gebannt, ebenso das

von ihm geleitete Christliche Institut, das seit 1963 bestand. Damit wurde eine in der ganzen Ökumene geachtete, auf den inneren und äußeren Frieden und die Menschenrechte für alle Bewohner Südafrikas gerichtete und von tiefster christlicher Glaubensüberzeugung getragene Arbeit jäh und gewaltsam abgebrochen. Auch die übrigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wurden gebannt, verhaftet, ins Exil getrieben.

Randall zeichnet das Leben Naudés auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund Südafrikas nach. Peter Walshe beschreibt die Arbeit des Instituts von seinen Anfängen bis zum bitteren Ende. Erzbischof D. E. Hurley, OMI, würdigt Naudé als einen katholischen Calvinisten und weist damit sowohl auf das weltweite Echo als auch auf die Grundlage seines Wirkens: die universale Bedeutung des Evangeliums von Jesus Christus, dessen Verheißung zugleich jedem einzelnen Menschen gilt. Charles Villa-Vicencio behandelt den Einfluß der Gedankengänge Naudés auf die verschiedenen Kirchen in Südafrika. Im Anhang wird Naudés Abschiedspredigt in seiner Gemeinde 1963 abgedruckt, bevor er den Posten des Direktors des Christlichen Instituts übernahm, ferner ein Teil seiner Aussage im Prozeß von 1973. Die Gründe, warum nur diese beiden Texte veröffentlicht werden können, machen noch einmal bewegend deutlich, zu welchem wahnhaften Verhalten es führen kann, wenn ideologische Verkrampfung zum Leitmotiv staatlicher Macht wird.

Beyers Naudé selbst würde mit Sicherheit ein großes Fragezeichen setzen, wenn man den im Titel angedeuteten Vergleich aus Mk 6,4 auf ihn anwenden würde. Für seine ihm treu gebliebenen Freunde in aller Welt bedeutet der Hinweis auf den Propheten aber zugleich die Vergegenwärtigung eines tief im

Evangelium verwurzelten Bruders. Diejenigen aber, die ihn in den Jahren seines öffentlichen Wirkens zwar unterstützten, sich dann aber angesichts des staatlichen Vorgehens doch nicht zu eindeutigen Konsequenzen durchringen konnten, werden sich eines Tages fragen müssen, ob ihr Tun ihren Worten entsprach oder ob sie nicht letztlich unter ein anderes biblisches Urteil fallen: 1Kön 18,21.

Claus Kemper

KIRCHE UND KIRCHENRECHT

Eckhard Lessing, Kirche — Recht — Ökumene. Studien zur Ekklesiologie. (Unio und Confessio, Bd. 8.) Luther-Verlag, Bielefeld 1982. 166 Seiten. Kt. DM 32,—.

Eckhard Lessing unternimmt in den Abhandlungen dieses Buches den Versuch, „einem Problem nachzugehen, das alle neueren Ekklesiologien bewegt, aber als solches nicht eigens untersucht worden ist, nämlich der Konstitution der Kirche. Was macht die Kirche zur Kirche, wie bleibt die Kirche Kirche und wie ist über die Kirche zu denken, wenn man ihrer Konstitution eingedenk sein möchte“ (7). Diesen Fragen geht Lessing von verschiedenen Seiten her nach. Dabei ist ihm die Confessio Augustana von grundlegender sachlicher Bedeutung. Ein erstes — methodisches — Kapitel beschäftigt sich philosophisch und theologisch mit dem Konstitutionsbegriff und dessen Tragweite für die Ekklesiologie, um dann in den drei folgenden Kapiteln die Konstitutionsfrage zu präzisieren und zu exemplifizieren: „Grundfragen der evangelischen Ekklesiologie“ (21-83), „Sakrament und Institution“ (84-102), „Pluralismus in der Kirche“ (103-124). Drei weitere —